

DER VEREIN „SOZIALE GEMEINDEN IM UNTERALLGÄU“

Gegen Armut auf dem Land

HANS MAYER || Gibt es das überhaupt, Armut auf dem Land? Natürlich, Armut hat viele Gesichter, auch auf dem Land. Dies zeigt sich in Städten und Verdichtungsräumen anders als im Dorf und von Dorf zu Dorf und von Gegend zu Gegend wieder unterschiedlich. Es gilt, genau hinzuschauen.

Bei unserem Projekt in den Jahren 2011 bis 2013 „Kommune und Kirche – gemeinsam für soziale Gemeinden“ gab es bei 28 Sitzungen der Basisgruppen mit 8 Kommunen und 18 Pfarreien keine einzige direkte Frage nach finanzieller Armut. Unser Landkreis Unterallgäu hat sich als ehemals bäuerlicher Bereich in 30 Jahren mit 5.900 Bauernbetrieben auf jetzt 1.900 Betrieben zu einem Spitzenlandkreis mit 1,9-2,2 % Arbeitslosen je nach Jahreszeit an vierter / fünfter Stelle in der Bundesrepublik entwickelt. Dazu kommt noch, dass ein Euro in Bayerisch-Schwaben und im Allgäu mehr wert ist als in vielen anderen Regionen und Städten Deutschlands. Doch im Fokus der Wissenschaft und der politischen Aufmerksamkeit steht die Stadt. Armut hat viele Gesichter, auch auf dem Land.

ABSOLUT UND RELATIV

Darum hat sich in der Wissenschaft und in der Politik die grundlegende Unterscheidung zwischen absoluter Armut und relativer Armut durchgesetzt. Als absolut arm gilt jemand, der seine elementaren Lebensverhältnisse (Essen, Kleidung, Unterkunft) nicht befriedigen kann. Der größere Teil der Armen bei uns ist jedoch von relativer Armut betroffen. Als relativ arm gilt jemand, der von der soziokulturellen Teilhabe an der Gesellschaft, in der er lebt, ausge-

schlossen gilt. Wer relativ arm ist, kann sich die Dinge, die sich die meisten leisten können, selber nicht leisten.

BESONDERHEITEN VON ARMUT AUF DEM LAND

Armutsverhältnisse auf dem Land waren bisher weniger im öffentlichen Fokus als Armut in den Städten. Tatsächlich ist Armut auf dem Land weniger sichtbar als in der Stadt. Das liegt jedoch nicht daran, dass es sie nicht gäbe, sondern daran, dass sich betroffene Menschen noch mehr Mühe geben, sich zu verstecken. Die stärkere soziale Kontrolle in der dörflichen Struktur, die Tatsache, dass fast jeder jeden kennt, verstärkt die Schamgefühle bei armen Menschen. Sie fühlen sich der Dorfgemeinschaft oftmals nicht mehr zugehörig und ziehen sich zurück. Besonders ältere Frauen nehmen aus Scham Hilfsangebote nicht an und verzichten auf ihnen zustehende Sozialleistungen. Die sogenannte versteckte Armut, die nicht in der Statistik auftaucht, ist auf dem Land besonders hoch. Betroffene Familien oder Personen machen große Anstrengungen, um ihre Situation zu verbergen. So werden die Bedürfnisse auf ein Minimum heruntergeschraubt. Durch eine gelernte Genügsamkeit im Dorf fällt Armut im Dorf, auch eigene Armut, weniger auf. So ergibt sich das Wort „wir sind nicht arm, wir haben nur kein Geld.“ Während Arme in der Stadt verzweifelt nach

günstigem Wohnraum suchen, wohnen Arme auf dem Land oft in ihren eigenen kleinen Häuschen, aber es fehlt das Geld für die Nebenkosten und für notwendige Reparaturen. Und die fehlende Infrastruktur mit Verkehrsmitteln, um zum Arzt oder zum Einkauf zu kommen, wirkt sich aus.

Auch landwirtschaftliche Familienbetriebe sind von Armut betroffen. Durch Überschuldung oder die schlechte Einkommenslage ist schnell eine finanzielle Notlage erreicht. Die betroffenen Familien, bislang eine stabile und angesehene Kraft im Dorf, versuchen mit allen Mitteln, ihr Ansehen im Dorf aufrechtzuerhalten, was oftmals mit großen persönlichen Belastungen verbunden ist.

UNSER ANSATZ ALS VEREIN

Unser Projekt „Netzwerk Kommune – Kirche – Gesellschaft“ hat das Ziel, die lebendigen sozialen Dorfgemeinschaften und soziale Gemeinden im ländlichen Raum zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Das tragende Gefüge jeder Gemeinde, jeden Dorfes, jeder sozialen Dorfgemeinschaft sind die Menschen als handelnde oder nicht handelnde Personen. Bereits heute und in Zukunft noch wesentlich stärker wird das bürgerschaftliche Engagement, das ehrenamtliche Handeln in der Kultur der sozialen Verantwortung, die Gemeinschaft, die Lebensqualität des Dorfes und des ländlichen Raumes nicht nur prägen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes tragen.

Neben einer Reihe von Empfehlungen von Pfarreien, Kommunen, Vereinen schlagen wir zu Strukturen und Gremien vor:

- Organisation und Durchführung eines jährlichen Sozialgesprächs auf gemeindlicher Ebene gemeinsam von Kirchen, Kommune und der vor Ort arbeitenden sozialen Einrichtungen mit Tagesordnung und Niederschrift zur sozialen Situation in der Gemeinde;
- Gründung eines von Kirchen und Kommune unabhängigen Netzwerkes zur Förderung und Organisation der Zusammenarbeit aller sozial organisierten Gruppierungen und Einzelpersonen in der Gemeinde;
- der ehrenamtliche Einsatz von engagierten Personen in der Gemeinde benötigt eine

strukturierte Vorausplanung, um unnötige Belastungen, Konkurrenz und Frustration zu vermeiden. Zur Sicherung eines langfristigen bürgerschaftlichen Engagements ist von den Kommunen und den Kirchen eine gute Anerkennungskultur aufzubauen und zu pflegen.

Damit hoffen wir, mit dem Blick auf die soziale Situation der einzelnen Menschen und Familien in unseren Gemeinden im ländlichen Lebensumfeld eine Hilfestellung zu geben.

HANS MAYER

Vorsitzender des Vereins Soziale Gemeinden im Unterallgäu, Dirlewang

LITERATUR

Land aktiv 1/2003.
Netzwerk Kommune-Kirche-Gesellschaft 6/2014.